



Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.50 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im In- und Auslande monatlich 1.66 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Circulation 22. 50 bei der Druckmaschinenfabrik Steinhilber & Co. in Wildbad. — Druckerei: Enztal-Druckerei & Co., Wildbad; Buchbinder: Giesecke & Co., Wildbad. — Postfach 201 in Stuttgart.
Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einseitige 16 mm breite Zeile 12 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsnachrichten, Stellenangebote 8 Pf.; im Restteil die 20 mm breite Zeile 12 Pf. — Rabatt nach vorangeordnetem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 3 Uhr nachmittags. — In Konzeptschriften oder wenn geschäftliche Bezeichnung notwendig wird, ist jede Nachzahlung zu vermeiden.
Verlag, Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 36, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Potsdam

Gedanken zum 21. März

NSA. Wenn wir den Tag von Potsdam begehen, dann legen wir damit keineswegs ein Bekenntnis ab zur Vergangenheit, und binden unsere Zukunft an etwas, das mit dem Leben und Wollen unserer Tage nie etwas zu tun haben kann. Vielmehr lösen wir damit das geistige Erlebnis Potsdam vom Staub und Moder einer Zeit und den Gedankengängen ihrer Menschen, die nur in äußerlichen Dingen dem Begriff Potsdam nahe zu sein sich bemühten, seinen tiefsten und wahren Sinn jedoch niemals erfassten.

Denn ebensowenig wie z. B. Weimar mit denen etwas zu tun hatte, die in den Jahren deutscher Schmach es für sich reklamierten und umfälschten, ebensowenig darf man Potsdam mit Reaktion, seinen deutschen und völkischen Mythen in Verbindung bringen mit dem Wollen oder besser Verlagen derjenigen, die, als Gegenspieler der falschen Weimarianer, glaubten, die Nation müsse ihren Göttern dienen.

Wenn der Führer am 21. März 1933 nach Potsdam ging, wenn der historische Aufstuf zu der Stunde, da Deutschland sich offiziell ablehnte vom verlogenen Spiel des verantwortungslosen Parlamentarismus, zuruckkehrte zur Verantwortung und zum deutschen Begriff des Führertums, in Potsdam stattfand, dann deswegen und nur darum, weil der Mann, dessen Name mit Potsdam unlöslich verbunden ist, Friedrich der Große, jenes Wort prägte, dem der Nationalsozialismus so nahe steht, und ein Leben lebte, dessen Willen und Handlungen nur in einem gipfelte: Deutschland!

„Ich bin der erste Diener meines Staates!“ Das steht über Potsdam. Das steht, als echtes Gottesgnadentum der Pflicht, über dem Dasein des großen Preußenkönigs. Das ist ein absolutes Bekenntnis zur Gemeinschaft der Nation und zum Wollen, um des Glückes und der Größe dieser Nation willen, allein zu leben und zu sterben.

Dazu aber bekennen auch wir Nationalsozialisten uns! Zu diesem Begriff des Dienens, zu dieser fredericianisch-preußischen Tradition jenes gelunden Absolutismus, der in seiner Höhe nicht Selbstzweck steht und seine Herrschaft nicht als Reservoir von Vorrechten betrachtet, die zwar andere ihm verpflichten, ohne ihm selbst — nach seiner Meinung — wiederum daraus besondere Pflichten aufzuerlegen.

In dieser Erkenntnis des Begriffes Potsdam wissen wir uns eins mit der ganzen deutschen Nation, die dieses, in aller Wirrnis der Zeiten rein geliebene Nationalheiligtum „Geist von Potsdam“, nun in der Zukunft verteidigen will gegen jedermann.

Denn allein darin liegt die Garantie des Endsieges, daß man wachbleibt auch nach gewonnener Schlacht, wurden doch oft schon siegreiche Soldaten hernach, vom angeblichen Freunde um die Frucht ihres Sieges gebracht, ehe sie es noch bemerkten.

Potsdam ist etwas so gewaltiges, daß selbst der Marxismus ihm keinen Abbruch tun konnte. An diese Idee trauten sich selbst die nicht heran, die alles, was uns deutschen Menschen teuer war, in den Rot zogen. Und die anderen, die da glaubten, auf Grund irgendwelcher Briefe aus der Vergangenheit, die Erben und die Hüter von Potsdam sich nennen zu dürfen, sie vermochten vielleicht manche einzunehmen, daß sie Potsdam nicht mehr recht zu sehen im Stande waren. Aber darum wurden sie nicht mehr als sie bisher waren und Potsdam blieb — Potsdam!

Und dieses Potsdam haben wir nun, durch den Akt des 21. März 1933, offiziell und mit vollem Recht, für uns reklamiert. Wir wachen über Potsdam seit diesem Tage. Und die Entwicklung des deutschen Lebens, von diesem Tage bis heute, hat unsere Berechtigung hierzu hundertfach unterstrichen. In den beiden letzten Jahren ist alles geschehen, was nur geschehen konnte, um das ganze Deutschland dem Geist des Dienens, dem Geist der Gemeinschaft, der von Potsdam kommt, wieder völlig nahezubringen. Und in diesen Tagen, vor der Wiederkehr des Gedenktages von Potsdam, hat uns der Führer im Geiste von Potsdam erneut ein Geschenk gemacht. Die Wehrhoheit, das stolze Attribut eines souveränen Staates, gab er uns zurück.

Darum schauen wir nun doppelt stolz und doppelt berechtigt nach Potsdam, und noch verbissener als bisher wollen und müssen wie die Idee Potsdam, die so wunderbar harmoniert mit der Idee Nationalsozialismus, vor jeder Profanierung hüten. Der Adler des neuen Deutschland horstet wieder auf Sanssouci und das Rauschen seines Flügelgeschlages ist ebenso gewaltig wie das Mahnen des Geistes dessen, der der erste Diener seines Staates sein wollte, und damit den königlichen Purpur trug, den je ein gekröntes Haupt um seine Schultern spüren durfte.

So verbindet sich das Potsdam von einst mit dem Potsdam von heute. Brücke über die Zeiten ist geschlagen und alles fiel ab, was man im Laufe der Jahrzehnte dem Begriff Potsdam an belastendem Beiwert anhing. Gelieben ist einzig und allein der wunderbare Geist des Aufgehenswollens im Dienste der Nation. Gelieben ist der Geist der Gemeinschaft, der Geist der Treue, das lebendige Deutschland!

P. C. Rings.

Tagespiegel.

Ein französischer Kabinettsrat beschloß die Absendung einer Protestnote nach Berlin wegen des deutschen Wehrgesetzes und die Anrufung des Völkerbundes.

Vor der Berliner Reise der englischen Minister soll noch in Paris am Samstag eine Besprechung und Ministerzusammentunft zwischen Frankreich, England und Italien stattfinden.

Sowohl im französischen Senat als auch im englischen Unterhaus finden dieser Tage außenpolitische Debatten statt, Island gab Erklärungen ab.

In einem Gespräch mit Reichsaußenminister von Neurath hat der Berliner Reuter-Korrespondent die Wehrpflichtfrage angeschnitten und vom ersten sachliche Auskunft auch über den englischen Besuch erhalten.

Der Führer und Reichszankler hat am Mittwoch um die Mittagstunde Stuttgart unter jürmischer Begleitung der Bevölkerung verlassen.

200 Jahre Potsdamer Garnisonkirche

Das Wahrzeichen des alten Preußens und des neuen Deutschlands

Seit dem 21. März 1933 ist die Garnisonkirche in Potsdam ein nationales Symbol geworden. Vor der Gruft der beiden preußischen Könige, Friedrich Wilhelms I. und Friedrich des Großen fanden sich das alte Preußen und Deutschland, vertreten durch den ehrwürdigen Vater des Vaterlandes Hindenburg und das neue Deutschland, das sich in der Persönlichkeit Adolf Hitlers verkörpert, zu einem feierlichen Bündnis zusammen, das durch die Heiligkeit des Ortes noch seine besondere Weihe erhielt. Wenn damals das Glück beschieden war, Zeuge dieser historischen Stunde zu sein, wird ihrer niemals vergessen.

Der 21. März dieses Jahres gibt doppelten Anlaß Erinnerungen an die Garnisonkirche wieder lebendig werden zu lassen. Paul v. Hindenburg hat uns inzwischen für immer verlassen, wenn auch sein Bild und sein Wort lebendig uns hinterlassen worden ist. Dieses Jahr ist aber auch ein Jubiläumsjahr für die Kirche selbst, denn es sind genau 200 Jahre verlossen, daß sie fertiggestellt wurde. Ueber der Turmlür stehen in goldenen Buchstaben die Worte: „Anno 1735 hat Friedrich Wilhelm König in Preußen diesen Turm nebst der Garnisonkirche zur Ehre Gottes erbauen lassen.“ Die Kirche zählt zu den ältesten der geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Denkmäler Potsdams. Obwohl diese Stadt an Bauten und Denkmälern überreich ist, gehört die Garnisonkirche zu denen, die sich einer besonderen Anziehungskraft und Popularität erfreuen. Es ist nicht ihr Äußeres, nicht ihr Turm, auch nicht ihr Glockenspiel, obwohl gerade dieses aus dem Bild von Potsdam nicht herauszudenken ist, es ist vielmehr die Gruft, die das höchste Nationalheiligtum unserer Geschichte birgt. Unzählige Tausende pilgern Jahr für Jahr in den dümmertig fühlen Raum, in dem die Särge des Königs Friedrichs des Großen und seines Vaters stehen, überdeckt von Kränzen und Blumen, während Fahnen und Standarten der alten preußischen Armee ehrfürchtig gebietende Totenwache halten.

Die Gruftkammer mit den königlichen Särgen mußte wegen des starken Fundamentes und des hohen Grundwasserstandes als oberirdische Grabkammer angelegt werden, deren Fußboden in gleicher Höhe mit dem des Altarraumes liegt. Sie ist nur 2.50 Meter hoch. Der sonstige Schmuck der Kirche ist verhältnismäßig gering. Lediglich der Kanzel- und Gruftbau ist reich in barocken Formen gehalten. Auch die Brüstungen der Emporen sind verhältnismäßig einfach ausgestattet. Auf der Orgel, die der Neuzeit entsprechend vergrößert und verbessert wurde, hat übrigens am 8. Mai 1747 kein Geringerer als Johann Sebastian Bach gespielt. Daß der diesjährige Erinnerungstag der Garnisonkirche mit seinem 250jährigen Geburtstag zusammenfällt, sei als eine besonders reizvolle Fügung des Geschickes hervorgehoben.

Weltberühmt ist das Glockenspiel des Turms, das aus 40 Glocken besteht. Sie stammen aus Holland und wiegen über 10 000 Kilogramm. Zur vollen Stunde spielt es den Choral „Lobe den Herrn“, zur halben Stunde „Neb' immer Treu und Redlichkeit“.

Zwei Jahrhunderte ruhmreicher preußischer Geschichte bilden auf den Besucher herab. Hier ist der Geist von Potsdam lebendig geblichen bis auf den heutigen Tag. An drei Stellen des alltäglichen Lebens werden wir immer wieder von neuem an die Garnisonkirche erinnert. Die Anfangstakte ihres Glockenspiels bilden das Paukenzeichen des Deutschlandlenders. Auf einigen unserer Briefmarken ist sie zu finden und schließlich steht sie auf der Rückseite der größten deutschen Silbermünze, dem 5-Mark-Stück.

Der Reichswehrminister über die Wehrpflicht

Das DRB. verbreitet einen Aufsatz, den Reichswehrminister von Blomberg im „Völkischen Beobachter“ veröffentlicht. Es heißt darin:

Als der Führer und Reichszankler am 16. März 1935 die Wahrung der deutschen Ehre und die Sicherheit des Reiches wieder in die Hand des deutschen Volkes legte, geschah das als Abschluß einer Entwicklung, die sich vor aller Öffentlichkeit des In- und Auslandes in selbstverständlichem Ablauf vollzogen hatte und daher für niemand eine Ueberraschung bedeuten konnte. Diese Entwicklung wurde von zwei verschiedenen Seiten her maßgebend bestimmt: Einmal hatte sie ihre Grundlage in der gesunden Kraft eines trotz Kriegserlutes und Zusammenbruchs in seinem inneren Kern ungebrochenen Volkes, das nicht bereit war, auf die freie Gestaltung seines eigenen Lebens zu verzichten. Von der anderen Seite her kam der wirkende Druck eines einseitigen Völkertums, dessen Anspruch durch das Ausbleiben der verbreiteten Gegenleistung von Jahr zu Jahr tagwürdiger wurde und damit immer herabsehender empfunden werden mußte.

Es wäre falsch, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, in der dieses Streben jetzt seine Erfüllung gefunden hat, für ein Ereignis zu halten, das in erster Linie die Wehrmacht und ihre Interessen berührt. Die Wehrverfassung eines Staates ist letzten Endes nicht das Ergebnis eines freien Entschlusses, der willkürlich so oder so gefaßt oder abgeändert werden kann, sondern sie muß im inneren Einklang stehen mit den nationalen und sozialen Voraussetzungen, sie wächst heraus aus den Kräften der Rasse und des Blutes, die in ihr zur lebendigen Wirksamkeit gelangen. Der Uebergang von dem im Waffenhandwerk vollendet ausgebildeten Berufssoldaten in Soldaten der alle umfassenden Wehrpflicht entspricht so dem innersten Wesen des deutschen Menschen, der sich stets als der geborene Verteidiger seines Volkes und Landes gefühlt hat. Für ihn war es auf die Dauer ein unerträglich Zustand, dieses vornehmste Recht des freien Mannes einer Minderheit überlassen zu müssen, mochte sie durch Uebung und Auslese dazu noch so berufen sein.

Im Zeitalter der sich immer noch steigenden technischen Entwicklung und der zunehmenden Vereinerung der Waffe und ihrer Bedienung aber bedeutet die Rückkehr zum kürzer dienenden Soldaten der allgemeinen Wehrpflicht ein klares Bekenntnis, das durch kein Urteil, mag es noch so voreingenommen sein, wirksam entkräftet werden kann: Deutschland beweist damit — durchaus im Sinne der früher an uns gestellten Forderung nach Umgestaltung des Berufsheeres — daß es im Waffendienst seiner wehrfähigen Mannschaft nur das Mittel sieht zur Verteidigung seiner Grenzen und seines Lebensraumes. Die Geschichte lehrt, daß Erobererheere andere Wesenszüge tragen.

Sinzu kommt, daß das deutsche Volk in der Wehrpflicht stets die durch nichts zu erjegende Schule der Nation gesehen hat, die Schule der Disziplin, der Kameradschaft und der praktischen Volksgemeinschaft. In ihr wurde der Charakter der jungen Generation geformt. Und zwar blieben ihre Auswirkungen nicht auf die Dienzeit selbst beschränkt, sondern setzten sich in allen Berufen und Lebensaltern befruchtend fort. Wir haben ihr Fehlen in den Jahren nach dem Zusammenbruch bitter erfahren müssen. Dem deutschen Volk wäre manches erspart geblieben, manche Entwicklung hätte einen anderen Gang genommen, wenn die straffe Schule des Dienstes in der Wehrmacht sich in weiteren Kreisen hätte auswirken können. Die damalige junge Generation hat an diesem Mangel selbst schwer gelitten. Ihre innere Zerrissenheit im rüdtliegenden Jahrzehnt hat hier ihren letzten Ursprung. Die kommende Generation wird sich des Rechts zur Waffe, das ihm das neue Deutschland wiedergegeben hat, im Geiste ihrer Väter wert erweisen. Sie wird in der Wehrmacht eine Pflegestätte nationalsozialistischen Geistes und echter Volksgemeinschaft finden.

Eine Wehrmacht kann stark und geschlossen nur auf dem Boden des Volkes wachsen, dem sie entstammt und der sie trägt. Sie ist nicht denkbar ohne engste innere Verbundenheit mit den Kräften und Ideen, die in der Gesamtheit des Volkes wirksam sind. Daher bedeutet die Rückkehr zur allgemeinen Wehrpflicht keineswegs ein Rückwärtsdrehen der Entwicklung auf irgend einem Gebiete. Die Wehrmacht dient der Gegenwart und fühlt sich als Wegbereiter am Werk der deutschen Zukunft. Sie sieht den Sinn der Tradition, die sie als verpflichtendes Erbe trägt, im Geiste der gleichen Pflichterfüllung.

Die Dienstpflicht, die wieder alle umfassen soll, wird auf der Grundlage der Anschauungen des nationalsozialistischen Staates aufgebaut werden. Sie wird keine Vorrechte mehr kennen. Höhere Bildung gibt nicht mehr wie einst das Recht zur Ablösung der Dienzeit. Lediglich Charakter und Leistungen sollen, wie bereits in den „Pflichten des deutschen Soldaten“ ausgesprochen worden ist, den Weg und Wert des Einzelnen bestimmen.

So steht die deutsche Wehrmacht heute an einem entscheidungsvollen Einschnitt ihrer Entwicklung. Der mannhafte Entschluß des Führers hat die Bahn freigemacht zu der wahren Erfüllung des Wortes, das nach die Unterschrift des verehrten Generalfeldmarschall Reichspräsidenten trägt: Der Dienst in der Wehrmacht ist Ehrendienst am deutschen Volke. Das höchste Gut des Staates, die junge



waffenfähige Mannschaft, wird wieder durch ihre Schule der Wehrhaftigkeit geben. Ich weiß, daß sich die Wehrmacht des in sie gesetzten Vertrauens weiter würdig erweisen wird, getreu ihrem Eid, der sie an Adolf Hitler, den Schöpfer und Führer des neuen Deutschlands, auf Leben und Tod bindet.

Englisch-französisch-italienischer Konferenzplan?

Paris, 20. März. Die Pariser Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit der Möglichkeit einer französisch-englisch-italienischen Konferenz, die entweder in einer norditalienischen Stadt oder aber in Paris stattfinden und auf der die Haltung der drei Mächte gegenüber der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland festgelegt werden soll. Die diplomatischen Botschaften, die sowohl in Paris zwischen Außenminister Laval und dem englischen Geschäftsträger, als auch in Rom und London stattgefunden haben, sollen ausschließlich dieser Frage gegolten haben. Die großen Pariser Nachrichtenblätter erklären dazu, daß eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen sei, daß diese Dreier-Konferenz aber immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinne.

Die Außenpolitikerin des „Deuore“ will zu den mit dem Konferenzplan in Zusammenhang stehenden Besprechungen erfahren haben, daß sich Sir John Simon zunächst gegen die Abhaltung einer Konferenz vor seiner Berliner Reise ausgesprochen habe. Außenminister Laval habe den französischen Botschafter in London beauftragt, dem englischen Außenminister Mitteilung von dem Wunsche der französischen Regierung zu machen, noch vor seiner Berliner Reise eine Dreier-Konferenz einzuberufen. Simon habe jedoch dem französischen Botschafter geantwortet, daß eine solche Konferenz keine Berliner Besprechungen ungünstig beeinflussen könnte. Hierauf hätten Laval und Mussolini eine gleichlautende Note nach London geschickt, in der sie in sehr scharfem Tone noch einmal auf ihrer Forderung nach einer Zusammenkunft beharrten. Nach der letzten Unterredung zwischen dem englischen Geschäftsträger in Paris und Außenminister Laval habe es den Anschein gehabt, als ob man kurz vor einer Einigung stehe, und es sei nicht ausgeschlossen, daß die Besprechungen am kommenden Donnerstag in Paris stattfinden.

London, 20. März. „Times“ schreibt, die Besuche der Botschafter Frankreichs und Italiens bei Simon hätten bezweckt, den Wunsch der beiden Regierungen und besonders der französischen Regierung zum Ausdruck zu bringen, daß Simons Berliner Besuch nicht als Trennung der britischen Politik von der Politik Frankreichs und Italiens ausgelegt werde. Sie hätten einen gemeinsamen Schritt der drei Mächte zur Befestigung ihres Zusammenwirkens und ihrer gemeinsamen Beurteilung einer einseitigen Kündigung eines vielseitigen Vertrages vorgeschlagen. Ferner sei angeregt worden, Simon selbst solle vor seiner Berliner Reise zu gemeinsamen Besprechungen nach Paris oder nach Norditalien gehen. Gegen eine überreife Reise Simons nach Frankreich oder Italien oder nach beiden Ländern beständen jedoch, wie „Times“ annimmt, offenbar Bedenken in einem Augenblick, wo die Vorkehrungen für seine Reise nach Berlin endgültig abgeschlossen seien. Ueberdies finde am Donnerstag im Unterhaus eine außenpolitische Aussprache statt.

Beschlüsse des französischen Ministerrates

Protestnote nach Berlin — Anrufung des Völkerbundes

Paris, 20. März. Ueber die mehrstündige Beratung des französischen Ministerrates wird folgende Mitteilung ausgegeben:

Außenminister Laval hat den Ministerrat über die auswärtige Lage unterrichtet. Der Ministerpräsident hat den Ministerrat von der Erklärung in Kenntnis gesetzt, die er im Senat abgeben wird.

Anschließend hat der Ministerrat

1. den Wortlaut der Protestnote genehmigt, die in Antwortung der Mitteilung vom 16. März der Reichsregierung überreicht wird;

2. die Verhandlungen, die gegenwärtig mit England und Italien über ein Konsultationsverfahren gepflogen werden, bestätigt und

3. beschlossen, den Völkerbundsrat mit der Angelegenheit zu befaßen.

Der Ministerrat hat weiter den Außenminister Laval ermächtigt, die Einladung der Sowjetregierung, sich demnächst nach Moskau zu begeben, anzunehmen.

Englisch-französisch-italienische Zusammenkunft am Samstag in Paris

Paris, 20. März. Die zwischen Rom, London und Paris über eine Zusammenkunft von Vertretern Italiens, Englands und Frankreichs geführten Verhandlungen haben zu einem Ergebnis geführt.

Diese Zusammenkunft soll einen vorbereitenden Charakter tragen und vor der Abreise Simons nach Berlin stattfinden. Eine zweite Zusammenkunft soll nach der Rückkehr Simons erfolgen.

Als Grundlage für die Arbeiten dieser zweiten Zusammenkunft würden die von den Ministern von ihren Reisen nach Berlin, Warschau und Moskau hergebrachten Elemente dienen. Die erste Zusammenkunft soll am Samstag in Paris stattfinden. Italien soll hierbei durch den Unterstaatssekretär Suvich vertreten sein, während die Interessen Frankreichs durch Laval wahrgenommen werden.

Eben Vertreter Englands in Paris?

London, 20. März. Die englisch-französisch-italienische Zusammenkunft geht, wie mitgeteilt wird, auf einen von Paris und Rom ausgehenden Vorschlag zurück.

Die Zusammenkunft wird, wie Neuter meldet, auf Anregung der britischen Regierung am Samstag in Paris stattfinden. Vertreter Englands wird Eden sein. Voraussichtlich wird Eden noch am Samstag abend nach London zurückkehren, um dann, wie geplant, am Sonntag mit dem englischen Außenminister Sir John Simon nach Berlin zu reisen.

Sackett über Deutschlands Aufrüstung

Neuport, 20. März. Der aus Europa eingetroffene frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Sackett, wurde bei seiner Ankunft in Neuport von Pressevertretern gefragt, ob er Deutschlands Aufrüstung für gerechtfertigt halte. Der Botschafter erwiderte: Ja, teilweise gerechtfertigt. Im übrigen lehnte er es ab, über europäische Fragen zu sprechen, da er nicht mehr im diplomatischen Dienst stehe. Er erklärte jedoch: Falls Sie mich fragen, ob ich die Deutschen gern habe, so sage ich mit Freuden, daß ich sie für ein vortreffliches Volk halte. Sackett, der in London einer Konferenz der Carnegie-Stiftung für den internationalen Frieden beigewohnt hatte, verächtete im übrigen, er habe in Europa keinerlei Anzeichen für einen etwa bevorstehenden Krieg bemerkt.



(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Der Empfang des Führers in München

Nach der Rückkehr von Berlin wurde am Sonntag nachmittag in München dem Führer und Reichskanzler ein triumphaler Empfang bereitet. Reichsstatthalter General Ritter von Epp bearbeitet den Führer.

Der Führerbesuch in Stuttgart

Das war in der Tat eine Überraschung, die gewaltige Freudenstimmung auslöste, als der Führer und Reichskanzler am Dienstag in der schwäbischen Landeshauptstadt eintraf! Kundgebungen und Huldigungen, Sprechhöre und Heilrufe erschallten ohne Unterlass und der Führer zeigte sich in kurzen Abständen drei Stunden lang geht es so, die Menge ist angewachsen bis in die Schloßstraße hinein. Der Ruf: „Wir wollen unseren Führer sehen“ wird von der ersinderischen Jugend erseht durch andere Rufe. Besonders tut sich ein hellstimmiger Chor des BdM hervor. Bei manchen Berlen hapert es etwas im Versmaß oder im Reim, so bei den Chören: „Lieber Führer, sei nicht hart, zeig dich uns in Stuttgart — part!“ oder „Führer, deine Jugend ruft, mach doch mal das Fenster uff!“ Die Hauptfrage ist, daß die Begeisterung sich Luft machen kann, und daß der Führer immer wieder ans Fenster gelockt wird. Zwischenhinein schallen Lieder, das Deutschland, Horst-Wessel-Lied werden von der ganzen riesigen Menschenmenge mitgesungen, und auch das Schwabenlied „Preisend mit viel schönen Reden...“ wird von begeisterten Mädchenstimmen angeklungen.

Der Führer empfing nach seiner Ankunft am Dienstag abend Reichsstatthalter und Gauleiter Murr mit seinen beiden Adjutanten SS-Oberführer Keller und Oberleutnant Druffner, Ministerpräsident Mergenthaler, die Minister Dr. Schmid und Dr. Brändl, Staatssekretär Waldmann, Oberbürgermeister Dr. Strölin, Kreisleiter Mauer, SA-Gruppenführer Lubin und SS-Brigadeführer Mallen-Ponidau und SS-Standartenführer Weidemann. Der stellv. Gauleiter Schmidt traf, von seiner Dienstreise kommend, später auch noch ein. Der Führer unterhielt sich sehr angeregt mit dem Reichsstatthalter und mit den Ministern der württembergischen Regierung über eine Reihe von aktuellen Fragen.

In Begleitung des Führers befanden sich u. a. der Bevollmächtigte des Führers, von Ribbentrop, der Reichspressechef Dr. Dietrich und Obergruppenführer Brändner, Generalinspekteur Dr. Todt, der zufällig in Stuttgart weilte und dieser Tage sich eingehend die Bauarbeiten an den württembergischen Autobahnen beschäftigte. Zum Abendessen waren der Reichsstatthalter, die Mitglieder der württembergischen Regierung, der Oberbürgermeister und noch eine Anzahl anderer Persönlichkeiten geladen. Nach dem Zapfenstreich verweilten noch beim Führer: Reichsstatthalter Murr, der Befehlshaber des Wehrkreises, Generalleutnant Geiger, General Schwarzeneder, General Kientz, der Chef des Stabes, Oberst Ruoff und Oberst Rost, der Kommandant von Stuttgart.

Punkt 11 Uhr marschierten drei Musikkapellen und eine Ehrenkompanie des 1. Bataillons heran, tosend bricht die Musik an der Front des Hotels. Eine Pflasterreihe flammt auf der Balkonbrüstung auf, und in ihrem Schein tritt der Führer auf den Balkon, gefolgt von zahlreichen Männern seiner Umgebung und den führenden Persönlichkeiten Württembergs. Sein persönlicher Adjutant Brändner ist bei ihm, Herr von Ribbentrop, der Generalinspekteur der Reichsautobahnen, Dr. Todt und an Württembergern Reichsstatthalter Murr mit der württembergischen Regierung, Wehrkreiskommandeur Generalleutnant Geiger und andere hohe Offiziere.

Zwei Märsche leiten zum Zapfenstreich über, dem Zapfenstreich der Kavallerie, der von zwei Musikkapellen gespielt wird. Ein patendes Bild: der erleuchtete Balkon mit dem Führer und seiner Begleitung, schattenhaft an der dunklen Hausfront rechts und links die Fahnen des Reiches, die Linie der Kompanie und der Kapellen mit mattschimmernden Instrumenten und die schweigende riesige Menschenmenge, die den feierlichen Klängen des Zapfenstreichs lauscht. Als der Zapfenstreich in die Nationallieder anflingt, fallen die Tausende ein, grüßen noch einmal an diesem Abend mit erhobener Hand und begleiten den Führer, als er den Balkon verläßt, mit einem letzten, gewaltig an den Häusern widerhallenden Heil.

Der Abschied des Führers von Stuttgart

Die Abfahrt des Führers und Reichskanzlers von Stuttgart, die am Mittwoch mittag 12 Uhr erfolgte, gestaltete sich zu einer Kundgebung, wie sie die schwäbische Landeshauptstadt in diesem Ausmaße und in dieser Beharrlichkeit selten erlebt hat. Schon vom frühen Morgen an fanden Tausende von Volksgenossen in den Straßen und auf dem Platz vor dem Hospiz Viktoria, um den Führer zu sehen und seine Abfahrt, deren Zeitpunkt unbekannt war, mitzuerleben. Gegen Mittag stauten sich die Menschenmassen so stark, daß immer wieder neue Absperrmannschaften beigezogen werden mußten, um wenigstens in den angrenzenden

Das Rätsel um Dr. Antonio Stradella

KRIMINALROMAN VON WILL WESTER

11

Immer wieder starrte Dr. Lombroso auf dieses lächerliche Telegramm, dessen Inhalt ihm zum Versten brachte: „Die italienische Regierung dementiert Nachrichten über Spuren Dr. Stradellas in die Schweiz. Startet sofort zum Flug nach Rom. Erwartet mich dortselbst Mittwoch früh elf Uhr Kriminalpräsidium, Bortolo.“

Was glaubte dieser Narr? Allerfrühestens konnte die Maschine Mittwoch früh fünf Uhr startbereit sein. Aber gut. Mochten die Motore laufen, bis sie platzen.

Er rief den Concierge herbei: „Telefonieren Sie, bitte, Flugplatz Zürich, daß Fokker 3 585 morgen früh fünf Uhr startbereit sein muß.“

Dann brannte er sich eine Virginia an, um noch einmal in Ruhe die Ereignisse der letzten Tage zu überdenken. Zu ganz klaren Ergebnissen kam er nicht.

Nur eins stellte er mit Bestimmtheit fest: daß der Fall Antonio Stradella anfangs in eine schändliche Blamage für die italienische Kriminalpolizei auszuarten, wenn nicht ein glücklicher Zufall ihm zu Hilfe kam.

Aber wer sollte ihn herbeiführen? Luigi Bortolo, dieser Gefel von Kriminalist? Vielleicht — vielleicht doch noch Franzesco Volpone? Es war immerhin eine merkwürdige Geschichte.

Er spielte noch immer mit dem Gedanken, daß doch irgendwelche rätselhaften Zusammenhänge zwischen diesen beiden Menschen bestanden, von denen man allerdings nur genau wußte, daß sie beide aus Ampezzo stammten.

In diesen Betrachtungen wurde er unterbrochen durch einen Anruf des Chefs der Züricher Bundespolizei, Robert Gali.

„Buona ser, Signor Präsidenta, Was verschafft mir die Ehre? Ob ich etwas Neues weiß? Leider gar nichts Erfreuliches. Die italienische Regierung dementiert die Nachrichten über eine Spur Dr. Stradella, die auf die

Schweiz hindeute. Man erwartet meine Rückkehr nach Rom morgen Vormittag elf Uhr. Was das alles zu bedeuten hat? Der Teufel mag es wissen und die italienische Regierung. Was, was ist los? Ob ich das „Wiener Journal“ von heute gelesen habe über den Fall Antonio Stradella? Was sagen Sie, Herr Präsident? Die italienische Kriminalpolizei sei nach zwei Richtungen hin auf dem Holzwege? Ja, zum Teufel, woher weiß dieser Stefan Gutdeutsch das? Ob ich ihn kenne? Aber ich bitte Sie, Herr Präsident! Er ist eine Kapazität unter den europäischen Kriminalpsychologen. Ja, ja, auch Spezialist auf dem Gebiete der Erforschung von Mordverbrechen. Gewiß! Ich werde ihn lesen der Aufsatz. Haben Sie, Herr Präsident, aufrichtigen Dank für ihre freundliche Unterstützung. Wie, bitte? Franzesco Volpone, was ist mit ihm los? Erschossen...? Um des Himmels willen, wo denn? In Riva? Von wem denn? Was sagen Sie? Von Anarchisten...? Das ist ja zum Auswachsen. Adio, Signor Präsidenta.“

Dr. Lombroso sank erschöpft in einen Sessel. Er vermochte nicht mehr zu denken. Wo hing hier eigentlich der Faden an und wo hörte er auf...?

VII.

„Ich wünsche Klarheit, meine Herren!“

Mit steinernem Gesicht und in einer Erregung, die man an dem Duce nicht gewöhnt war, schleudert Italiens erster Staatsmann den knappen Satz in das Kollegium prominentester Kriminalisten jenseits des Brenners.

„Das Vaterland ist in Gefahr“, fuhr er fort. „Der glorreiche Fasziismus, der Italien vor dem Zusammenbruch bewahrt, wird umlauert von dunklen Mächten. Die Verbrechen haben sich in erschreckendem Maße gehäuft; sie sind die Folge der politischen Demoralisation. Der Anschlag, meine Herren, war ein antisfaszistisches Attentat. Die Täter sind entkommen. Der Mord an der Angehörigen einer von uns befreundeten Macht blieb bisher ungeklärt. Hier haben sich antisfaszistische Zusammenhänge nicht ermitteln lassen, weshalb ich der politischen Abteilung der römischen Polizei Anweisung gab, die Nachrichten über eine Spur des Täters nach unserem Bruderlande zu dementieren. Ach frage Sie aber, meine Herren,

was Sie zu tun gedenken, um diesen Umtrieben, die die Sicherheit Italiens bedrohen, ein Ende zu machen?“

Der Chef der römischen Polizei erhob sich. „Wir werden eine Reorganisation der italienischen Kriminalpolizei durchführen müssen. Die Ueberwachung der staatsfeindlichen Mächte und ihrer Trabanten muß verschärft werden. Was den Fall Swift anbetrifft, so stimme ich allerdings den Ausführungen zu, die der bekannte österreichische Kriminalpsychologe Dr. Stefan Gutdeutsch im „Wiener Journal“ veröffentlichte. Hier handelt es sich nicht um ein Vergehen der venetianischen Behörden, sondern um einen fundamentalen Fehler in der psychologischen Beurteilung des Falles.“

Luigi Bortolo räusperte sich. „Ach, ah, Herr Mlege, worin sollte unser psychologischer Fehler begründet sein?“

Oberst Fermati machte eine leichte Verbeugung. „Er ist begründet in der durchaus zweifelhaften Motivierung des Falles. Lesen Sie bitte einmal nach, was Dr. Gutdeutsch darüber schrieb.“

Der Duce griff ein. „Es wäre vielleicht zweckmäßig, diese Ausführungen, die Sie hoffentlich alle gelesen haben, hier zum Gegenstande einer Besprechung zu machen. Bitte, Herr Oberst Fermati.“

Fermati setzte kein spitzbübisches Lächeln auf. „Ich weiß nicht, ob Herr Präsident Bortolo der deutschen Sprache so mächtig ist, um den Aufsatz auf alle Einzelheiten hin prüfen zu können. Sollte er es sein, dann wird er herausgelesen haben, daß dieser bedeutendste Kriminalpsychologe im Falle Swift zu Schlußfolgerungen kommt, die sich nicht mit der Ansicht des Herrn Präsidenten Bortolo decken. Der Herr Präsident hat ohne weiteres angenommen, daß als Täter der ehemalige Militärarzt Dr. Antonio Stradella in Frage kommt. Ich gebe zu, daß der Fall zu einer solchen Annahme berechtigen kann. Diese, ich möchte sagen, beinahe elementare Auffassung eines auf Andäuten aufgebauten Kriminalfalles führte aber mit Notwendigkeit auf die Verfolgung einer Spur, während es doch nicht ausgeschlossen erscheint, daß ein anderer Täter in Frage kommt.“

Ein sekundenlanges Schweigen trat ein. Dann ging eine Bewegung durch die Reihen.

(Fortsetzung folgt.)

Strassen den Verkehr, der sowieso umgeleitet werden mußte, aufrechtzuerhalten. Inzwischen war auch eine Abteilung der SA und des Arbeitsdienstes aufmarschiert, die vor dem Hotel Spalier bildeten. Beängstigend wurde der Andrang, als die Jugend, die offenbar schulfrei bekommen hatte, in großen Scharen anrückte, um den Führer zu sehen. Unendlicher Jubel stieg in den sonnigen Frühlingsstagen empor, als der Führer sich wiederholt am Fenster zeigte und den Volksgenossen für ihre Liebe und Treue dankte. Auch in allen angrenzenden Straßenzügen, selbst in der Königstraße und am Wilhelmsbau und vor dem Wehrkreiskommando, hatten sich unzählige Volksgenossen aufgestellt, in der Hoffnung, der Führer werde seine Fahrt durch die betreffenden Straßen nehmen. Als dann der Führer und Reichsleiter am 12. Uhr im Portal des Hotels erschienen, umgeben von seiner Begleitung, wurde er von unermesslichem Jubel umbraut. Zu seiner Verabschiedung hatten sich im Hospiz Viktoria Reichsstatthalter und Gauleiter Rurr, Ministerpräsident Mergenthaler, ferner von der Wehrmacht der Chef des Stabes des Wehrkreiskommandos 5, Oberst Knoff, als Vertreter des dienstlich abwesenden Generalleutnants Geyer, und der Stadtkommandant Oberst Moll eingelassen. Die Abfahrt des Führers, der im Wagen liegend nach allen Seiten grüßte, gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug.

Bildung der Wirtschaftskammern

Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Wirtschaftskammern

Berlin, 17. März. Auf Grund des Paragraphen 2 des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934 ist im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern vom Reichswirtschaftsminister angeordnet:

1. Bis zur Bildung der Reichsgaue sind Wirtschaftskammern im Sinne der Paragraphen 3 und 26 der 1. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. November 1934 die durch Paragraph 1 der Durchführungsverordnung zum Gesetz über Treuhänder der Arbeit vom 13. Juni 1933 und durch die 9. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 15. Februar 1935 bestimmten Bezirke.

2. Für diese Bezirke werden Wirtschaftskammern gemäß Abschnitt 8 der Verordnung vom 27. November 1934 gebildet.

Für die Bezirke Niedersachsen, Westfalen, Mitteldeutschland und Südwestdeutschland werden je zwei Wirtschaftskammern, für die übrigen Wirtschaftsbezirke wird je eine Wirtschaftskammer gebildet.

Im Wirtschaftsbezirk Südwestdeutschland wird die eine Wirtschaftskammer für Baden, die andere Wirtschaftskammer für Württemberg und den Regierungsbezirk Sigmaringen gebildet. Industrie-, Handels- und Handwerkskammern, deren Bezirk zu mehreren Wirtschaftskammern gehört, sind Mitglieder dieser Wirtschaftskammern.

Zu Leitern der Wirtschaftskammern sind ernannt: Für den Wirtschaftsbezirk Südwestdeutschland wurde der badische Ministerpräsident Röhrer zum kommissarischen Leiter der Reichswirtschaftskammer in Karlsruhe und der Präsident der Industrie- und Handelskammer Stuttgart, Frih Kien zum Präsidenten der Reichswirtschaftskammer Stuttgart ernannt.

Bildung von Bezirksgruppen für Industrie

Für jeden Wirtschaftsbezirk wird eine Bezirksgruppe der Reichsgruppe Industrie gebildet.

Für Süddeutschland, Stuttgart, Dr. Dr. Reiser, Ehlingen. Nach Maßgabe des bezirklichen Bedürfnisses sollen Zweigstellen errichtet werden. Die Bezirksgruppen mit ihren Zweigstellen bearbeitet die gemeinsamen Angelegenheiten der Industrie, bezieht zusammen mit den bezirklich-fachlichen Gruppen, die angeschlossenen Unternehmungen des Wirtschaftsbezirktes und unterrichtet die Reichsgruppe sowie diejenigen fachlichen Gruppen, die im Wirtschaftsbezirk keine Vertretung haben. Die Abgrenzung der Aufgaben der Bezirksgruppen der Reichsgruppe und der bezirklich-fachlichen Gruppen des Bezirkes bleibt vorbehalten. Mit den Industrie- und Handelskammern des Wirtschaftsbezirktes und den bezirklichen Gruppen der Reichsgruppe Industrie sind Vereinbarungen zu treffen über eine Abgrenzung der Aufgaben.

Verdunkelungsübung in Berlin

Berlin, 20. März. Zum erstenmal seit Besetzen des zivilen Luftschutzes wurde am Dienstag in Berlin mit seinen vier Millionen Einwohnern auf Anordnung des Reichsluftfahrtministers eine Verdunkelungsübung durchgeführt, die nach Art und Umfang die größte war, die je in Deutschland stattgefunden hat. Wo noch kurz vorher die grell blendenden Lichtreflexen, die Schaufensterbeleuchtungen der großen Geschäfte, die Ampeln und Leuchtkörper der Straßen strahlende Helle verbreiteten, herrschte auf einmal beinahe rabenschwarze Finsternis. In den Straßen, die einen stärkeren Publikumsverkehr aufwiesen, führten die Kraftwagen mit Parklichtern, Elektrische Bahnen, Kraftomnibusse und Fahrräder führten mit stark abgedeckten Lichtern, und auch die Fenster der Wohnhäuser waren verhängt. Polizeistreifen, verstärkt durch an weißen Blinden kenntliche Hilfspolizei übten eine Kontrolle aus, brauchten aber nur verhältnismäßig wenig einzuschreiten. Und doch war dies erst der Beginn der großen Übung. Noch brannten in den Straßen Groß-Berlins 4500 Lampen, um den Verkehr mit der notwendigen Sicherheit aufrechterhalten zu können; noch durften die Verkehrsmittel mit abgedecktem Licht fahren, aber eine Stunde später, um 23 Uhr, wich diese eingeschränkte Beleuchtung einer „völligen Verdunkelung“. Den großartigsten Anblick von der Verdunkelungsübung gewannen die Teilnehmer an dem Kundflug, den die Reichsleitung während der Übung veranstaltete. Von seiner Stelle aus war so gut leistungsfähig, in wie hervorragendem Maße die Verdunkelungsübung durchgeführt wurde. Die Berliner Bevölkerung ist den Anweisungen mit größter Disziplin gefolgt. Ein eigenartiges Bild boten die Bahnhöfe. Überall war Bahnpolizei aufmarschiert, die den mit den Fernzügen aus dem Reich eingetroffenen Reisenden noch einmal an Ort und Stelle Sinn und Umfang der Übung in einem kurzen Unterricht klar machte. Schlag 24 Uhr kammten wieder unter allgemeinen fröhlichen Aufrufen die Lichtreflexe und die übrigen Lichtkörper, die Reihem der Straßenlampen und die beleuchteten Fassaden der Häuserreihen wieder auf.

Paris, 20. März. Der Berliner Sonderberichterstatter der Agentur Havas berichtet über die Luftschutzübung und der damit verbundenen Verdunkelung in Berlin. Die Bevölkerung, so schreibt er, habe regen Anteil an dieser Übung genommen und in allen Einzelheiten die vom Luftfahrtministerium getroffenen Anordnungen befolgt. Das Verdunkelungsmandat habe vollen Erfolg gehabt, und die Luftschutzorganisation, die in jedem Haus einen Vertreter habe, habe in geradezu bewunderns-

wertiger Weise geklappt. Die Berliner Berichterstatter der großen Pariser Blätter berichten ebenfalls ausführlich über die durchgeführten Luftschutzmanöver und unterstreichen ganz besonders die Ueberlegenheit Berlins durch das erste deutsche Luftschutzwader „von Richthofen“. Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ schreibt u. a., es seien sehr schnelle Doppel- und Einzelergebnisse von denen einige so hoch gestiegen seien, daß sie mit bloßem Auge kaum noch zu erkennen gewesen seien.

Wichtig für Versorgungsanwärter

Berlin, 20. März. Durch die Vereinheitlichung der Justizverwaltung ist teilweise auch eine anderweitige Regelung des Meldewesens für Versorgungsanwärter geboten. Der Reichsminister der Justiz hat deshalb in Aussicht genommen, zum 1. Juli 1935 bei dem Oberlandesgericht in Kassel eine Zentralmeldestelle für alle Oberlandesgerichtsbezirke einzurichten. Über schon vom 1. April 1935 ab sind Bewerbungen von Versorgungsanwärtern um Stellen in der Justizverwaltung (bei Gerichten, Staatsanwaltschaften, Strafvollzugsbehörden) nicht mehr an die bisherigen Landesmeldestellen zu richten, sondern ohne weiteres an die Meldestelle bei dem Oberlandesgericht in Kassel, die bisher schon für die preussische Justizverwaltung eingerichtet war.

Für die Uebergangszeit (1. April bis 30. Juni 1935) ist vorgesehen, daß Bewerbungen ungenügend an die Meldestelle in Kassel weiterzuleiten sind.

Für die Bewerbungen der Versorgungsanwärter sind Wunschkreise gebildet worden. Der Bezirk Süd umfaßt die Oberlandesgerichtsbezirke Bamberg, Karlsruhe, München, Nürnberg, Stuttgart und Zweibrücken, zusammen sechs Bezirke. Der Wunschbezirk gilt für alle Laufbahnen der Justizverwaltung, für die sich ein Versorgungsanwärter vormerken läßt.

Kampf gegen Raufgiffthändler in den Vereinigten Staaten

Washington, 18. März. Die auf Anordnung des amerikanischen Schahamtes eingeleitete große Aktion gegen die Raufgiffthändler, Falschmünzer und Alkoholschmuggler in den Vereinigten Staaten wird weiter fortgesetzt. Am Sonntag wurde bekanntgegeben, daß in den ersten drei Tagen insgesamt 2359 Verhaftungen vorgenommen worden sind. Dem Vorgehen der Behörden wurde im allgemeinen kein Widerstand entgegengesetzt. Nur im Staate Virginia kam es zu einem Feuergefecht mit Alkoholschmugglern, in dessen Verlauf ein Polizist erschossen und ein Bundesbeamter verwundet wurde.

Neuer italienisch-äbessinischer Grenzzwischenfall

Rom, 20. März. Die Agenzia Stefania meldet aus Mogadiscio: Anerkannte bewaffnete Gruppen machten neuerdings bei Agale südlich des Titules Ubis Gebel einen Ueberfall auf Eingeborene italienischer Staatsangehörigkeit, denen sie etwa 100 Kamele fortnahmen. Eine aktive italienische Abteilung versuchte vergebens, die Urheber des Ueberfalles zu ergreifen, die sofort auf das der Kontrolle der äthiopischen Truppen unterliegende Gebiet geflohen waren. Die Verfolgung wurde eingestellt, um keine weiteren Zwischenfälle herbeizuführen.

Äbessinische Note an den Völkerbund

Genf, 19. März. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht die Note der äbessinischen Regierung an den Generalsekretär des Völkerbundes. Darin verlangt Äbessinien unter Berufung auf Artikel 15 des Völkerbundsvertrages die Befassung des Völkerbundsrates mit dem italienisch-äbessinischen Streitfall zum Zwecke einer vollständigen Untersuchung und Prüfung der Angelegenheit. Die militärischen Maßnahmen Italiens ständen in scharfem Widerspruch zu dem Vertrag von 1928 und zu dem Genfer Abkommen vom 19. Januar 1935. Bei dieser Lage müsse die äbessinische Regierung auf die unmittelbar drohende Gefahr eines Bruches hinweisen. Gegenwärtig könne ein örtlicher Zwischenfall schon als Vorwand für eine militärische Aktion dienen. Die Unabhängigkeit Äbessiniens, eines Mitgliedes des Völkerbundes, sei in Gefahr. Die Völkerbundsmitglieder hätten aber auf Grund des Artikels 10 des Völkerbundsvertrages die Verantwortung übernommen, die Unversehrtheit des Gebietes und die politische Unabhängigkeit ihrer Mitglieder zu achten und gegen jeden Angriff zu schützen. Die äbessinische Regierung beziehe sich ausdrücklich auf diese Verpflichtung.

Das belgische Kabinett zurückgetreten

Brüssel, 19. März. Das Kabinett Theunis ist zurückgetreten. Der Ministerpräsident gab zu Beginn der Kammer Sitzung eine kurze Erklärung ab, in der er den Rücktritt der Regierung damit begründete, daß sie bei der Durchführung ihrer Aufgaben im Parlament und im Lande nicht die Unterstützung gefunden habe, die sie bei Uebernahme der Geschäfte erwartet habe. Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde von der Kammer mit größtem Schweigen aufgenommen.

Filiserische Ausbildung der sowjetrussischen Dorjugend

Moskau, 19. März. Nach einer neuen Vereinbarung zwischen dem Hauptauschuss der kommunistischen Jugend und der Gesellschaft Ossoaviachim werden umfangreiche Maßnahmen für die militärische und fliegerische Ausbildung der Dorjugend getroffen. Nach einer Vereinbarung zwischen den beiden Organisationen sollen im Jahre 1935 140 000 junge Bauern auf Staatsgütern und Kollektivbauernwirtschaften ausgebildet werden. Ferner sollen 30 000 Mädchen im Sanitätswesen ausgebildet werden. Außerdem sind Maßnahmen für die Förderung des Interesses der Bauern am Flugzeugwesen getroffen worden. Mit Genehmigung der sowjetrussischen Militärbehörden sollen im Jahre 1935 1100 Fliegerzellen gebildet werden. Die Regierung und die Partei haben für die militärische Ausbildung der Bauernjugend große Geldmittel zur Verfügung gestellt.

Metaxas zurückgetreten

Athen, 19. März. Der Minister ohne Portefeuille, Metaxas, hat wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Ministerpräsidenten Tsaldaris seinen Rücktritt eingereicht. Das Ereignis kommt infolgedessen nicht überraschend, als bereits sofort nach der geglätteten Niederwerfung des Aufstandes von diesen Rücktrittsabsichten die Rede war. In politischen Kreisen wird angenommen, daß Metaxas in Zukunft mit ziemlichem Nachdruck als Gegner der Regierung Tsaldaris auftreten wird. Es gilt als nicht unwahrscheinlich, daß eine Umbildung der Regierung notwendig wird.

5 Millionen Schulkinder

haben keine Zahnbürste! Dieses traurige Ergebnis einer kürzlich in deutschen Schulen durchgeführten Umfrage beweist, daß viele Eltern noch nicht wissen, wie wichtig der Gebrauch einer Zahnbürste ist. Deshalb ergeht an alle Eltern der Ruf: Sorgt dafür, daß jedes Kind seine eigene Zahnbürste besitzt und benutzt! Ersetzt eure Kinder zu regelmäßiger Zahnpflege mit Chlorodont, der verlässlichen Qualitäts-Zahnpflege. Eure Kinder werden Euch später dafür dankbar sein.

Lokales

Wildbad, 21. März 1935.

Standkonzert des Sturmbanns II/R 111. Am Sonntag den 24. März 1935 trifft der Sturmbann II/R 111 auf seinem Propagandamarsch gegen 18 Uhr in Wildbad ein. Die Einwohnerschaft wird gebeten, die Häuser zu beslaggen. Die Kapelle des Sturmbanns gibt von 18-19 Uhr ein Standkonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz, zu welchem die Bevölkerung der Stadt freundlich eingeladen wird.

Ausgabe der Handwerkskarte. Die Handwerkskammer Neutlingen macht die Angehörigen des selbständigen Handwerks darauf aufmerksam, Zusatzkarten an die Klassen zum Ueberleben der Handwerkskarte zu unterlassen. Die Vorarbeit für die Ausstellung der Handwerkskarte fordert noch einige Zeit. Das in nächster Zeit durch den Kreishandwerksmeister bezw. durch den Obermeister an die Handwerker ausgegebene allgemeine Handwerksabzeichen dient als vorläufige Befestigung der Eintragung in die Handwerksrolle und damit der Handwerksereignischaft. Die Ausgabe der Handwerkskarte wird dann nach Fertigstellung über die Kreishandwerkerverbände und die Innungen erfolgen.

Frühlingsanfang

Zum 21. März!

Später als in anderen Jahren zieht sich in diesem der alte Winter in rauhe Berge zurück. Nach langen Wochen eines frühlingshaft milden Winters ist die Kälte noch einmal zurückgekehrt. Voll Freude tummeln sich noch immer die Winterportler in den Bergen. Wir anderen sind längst wintermüde geworden. Wir schauen sehnsüchtig auf die bunte Farbenfala der Frühlingsblumen, die bereits in den Gärten und an den Blumenständen auf der Straße sich ausbreitet, wir stehen vor dem Thermometer und reden ihm im Guten und im Bösen zu, sich auf seine Pflicht zu besinnen, und wir schauen in den blauen Himmel, der so aussieht, als müßten linde Lüfte wehen... Aber sie wehen noch nicht. Leider. Sie sind meist noch recht rau. Und die kleinen Frühlingsblumen, die allenthalben schon in den Vorgärten und Anlagen aus der Erde schauen, schütteln im Winde die Köpfe: soll das nun der Frühling sein? Aber man soll nicht voreilig sein. Auf dem Kalenderblättchen des 21. März steht das verheißungsvolle Wörtchen „Frühlingsanfang“, und wir sind überzeugt, daß nun der Frühling auch mit Siebenmeilenstiefeln herbeieilen und das Bersäumte nachholen wird.

Astronomisch fängt der Frühling auf der nördlichen Halbkugel der Erde mit dem Augenblick an, in dem die Sonne beim jährlichen Aufsteigen von Süden nach Norden in den Äquator tritt, und endigt, wenn die Sonne ihre größte nördliche Deklination erreicht hat, dauert also für uns vom 20. oder 21. März (Frühlingsanfang, Frühlings- tag- und Nachtgleiche) bis zum 21. Juni (längster Tag, Sommerjonneneinde). Der Frühling ist auf der nördlichen Halbkugel um einige Tage länger als auf der südlichen, ein Unterschied, der von der verschiedenen Geschwindigkeit der Erde in ihrer elliptischen Bahn um die Sonne herrührt und periodisch ist. In meteorologischer Hinsicht plegen die Monate März, April und Mai als Frühlingsmonate bezeichnet zu werden. Die Wetterlage des Frühlingsjahrs kann man am besten dadurch charakterisieren, daß es am Tage infolge der immer heißer auffallenden Sonnenstrahlen ziemlich warm ist, daß dagegen in der Nacht leichte Fröste auftreten können. Besonders gefährlich ist in dieser Hinsicht die Zeit um den 10. Mai herum, wo die drei Eiseiligen auch während des Tages eine starke Abkühlung bringen können. Noch einmal, und zwar im Juni, besteht die Gefahr eines Kälterückfalles und zwar am Junianfang, wo die sogenannte Schafkatze in Erscheinung tritt. Nun hat allerdings die Erfahrung gelehrt, daß starke Kältefälle im Spätwinter bzw. im ersten Frühling meist spätere weitere Kältefälle ausschließen. Da wir gerade in der ersten Märzhälfte strenge Kältegrade zu verzeichnen hatten, dürfen wir mit ziemlicher Sicherheit auf ein warmes, gleichmäßiges Frühjahr rechnen.

Frühlingsanfang! Mit neuem Hoffen steht der Mensch in die Welt. Viele Monate lang hat sich das Leben überwiegend in geschlossenen Räumen abgepielt. Abgesehen von den Sonntagen, hat der Berufsmensch seine Freizeit meist in den eigenen vier Wänden, oder wenigstens nicht im Freien verbringen können, weil der Tag allzu früh einer zeitigen Dämmerung wich. Nun kommt man wieder bei Tageslicht aus dem Beruf heim, und bald werden die ersten milden Abende noch nach des Tages Last und Mühe zu einem Spaziergang ins Freie laden. Wie lange wird es noch dauern, und die Sonne wird noch scheitern, während man nach der Arbeit durch den milden Abend heimlich schlendert. Vor allem aber wollen wir alle die ersten Frühlingstage benützen, um so oft es möglich ist, hinauszufliegen in die freie Natur und die Lungen reinzubaden von allem Staub, der sich in langen Wintermonaten dort festsetzte.

Schon jetzt scheint es so, als blickten die Menschen mit helleren Augen in den Tag. Als schüttelten sie in körperlicher und geistiger Beziehung den Staub des Winters von sich ab. Wir spüren es: nun geht es aufwärts! Allenhalben regt sich neues Leben. Mit der anstehenden Jahreszeit bieten sich auch wieder zahlreiche neue Arbeitsmöglichkeiten, mit neuer Energie wird die Arbeitskraft angepackt. Viele Gewerbe blühen auf, fleißige Hände regen sich, gewaltig klingt das Lied der Arbeit über dem deutschen Land, getragen von dem starken Willen, Arbeit zu schaffen für alle! Die Sonne lacht. Lacht, als freute sie sich, doch endlich den Sieg über den alten Winter davongetragen zu haben. Sie spiegelt sich in den trosten Augen der Menschen, sie strahlt ihnen tief bis ins Herz, und jeder einzelne von ihnen trägt in sich das stille frohe Bewußtsein und die neue Zuversicht: der Frühling ist da!

Württemberg

Generaldirektor Dr. Todt über die württ. Autobahnen

Stuttgart, 20. März. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, der in diesen Tagen den württembergischen Teil der Reichsautobahnen besichtigte und zuhause während des Führerbesuches in Stuttgart weilte, äußerte sich nach einem Bericht des NS-Kurier über den Stand der württembergischen Autobahnen. Er bemerkte dabei u. a., daß nirgendwo eine so saubere und architektonisch gute Arbeit geleistet werde wie in Württemberg, wo zahlreiche Brückenbauten notwendig sind. Der Generalinspektor gab im Hinblick auf die Fertigstellung der

Autofraßen der Hoffnung Ausdruck, daß, abgesehen von dem schwierigen Aufstieg auf die Alb, die Reichsautobahnstrecke Stuttgart—Ulm bis zum Sommer 1936 fertig sein werde. Besonders wichtig sei auch die Strecke Stuttgart—Heilbronn—Würzburg, die Anschluß an die West-Ost-Verbindung Frankfurt—München habe und zugleich auch die von Hamburg ausgehende Fortsetzung der Nord-Süd-Linie darstelle.

Die Titulierung von Beamtenfrauen

Stuttgart, 20. März. Von zahlreichen Stellen sind in den letzten Monaten Aufrufe und Hinweise ergangen, wonach die Titulierung der Ehefrauen nach dem Beruf des Ehemannes durchaus unerwünscht und ungerechtfertigt ist. In der Nationalsozialistischen Beamtenzeitung wird zu diesem Thema angeführt, daß nur allzu oft die Beamtenfrauen ungewollt mit dem Berufstitel ihres Ehemannes angesprochen würden. Eifrige Geschäftsleute legten je nach Wertschätzung der Kundschaft oft noch ein ehrendes „Ober“ davor. Es solle nicht behauptet werden, daß es keine Beamtenfrau gibt, die verlangt, tituliert zu werden. Aber es sei festgestellt, daß die meisten deutschen Beamtenfrauen wünschen, mit ihrem bürgerlichen Namen angesprochen zu werden. Für beide Teile gelte also die Mahnung, für die Beamtenfrau, die noch nicht die heutige Zeit begriffen habe, und für den Kaufmann oder die Geschäftsfrau, die titulieren, um bessere Geschäfte zu machen: **Tituliert nicht mehr so viel!**

Stuttgart, 20. März. (Nah- und Fernbeben.) Am 19. März um 8 Uhr 58 Minuten vormittags haben die Instrumente der Stuttgarter Erdbebenwarte (Villa Reichenheim) ein stärkeres Nahbeben aufgezeichnet, dessen Herd bei einer Entfernung von rund 600 Kilometer sehr wahrscheinlich in Ober- oder Mittelitalien liegt. Am Tag vorher wurde um 9 Uhr 45 Minuten in Stuttgart ebenfalls ein Erdbeben aufgezeichnet. Die Entfernung des Erdbebenherdes von Stuttgart beträgt 2050 Kilometer.

Neuverpflichtungen. An die Württ. Staatstheater wurde ab der nächsten Spielzeit Räte Ritter vom Münchener Volkstheater, die vor kurzem hier gastierte, verpflichtet. Für Viktoria von Ballasto, die mit Ablauf dieser Spielzeit Stuttgart verläßt, wurde Hedda Dörbeck von den Bayerischen Staatstheatern verpflichtet.

Bestätigter Freispruch. Der Angeklagte Ernst Köble aus Eßlingen ist am 13. Sept. v. J. vom Schwurgericht in Stuttgart von der Anklage des Meineids und sein Sohn Max von der Verleitung zum Meineid freigesprochen worden. Die Revision der Staatsanwaltschaft ist am 19. März vom Reichsgericht hinsichtlich des Max Köble verworfen worden; das freisprechende Urteil gegen ihn ist rechtskräftig. Hinsichtlich des Ernst Köble aber wurde das Urteil aufgehoben und die Sache wurde zu neuer Verhandlung nach Stuttgart zurückerwiesen. Köble hat nach der Anklage in einem gegen ihn anhängigen Offenbarungsverfahren falsch geschworen.

Bietigheim, 20. März. (Verkehrsunfall.) Montagabend ereignete sich auf der Straße Ludwigsburg-Bietigheim ein schwerer Autounfall. Der Fahrer einer Bietigheimer Autovermietung, der erst seit wenigen Tagen bei dieser beschäftigt ist, wollte ein Fahrzeug der Reichswehr überholen, streifte dabei dieses und geriet dadurch aus der Fahrbahn. Mit ungeheurer Wucht fuhr der Wagen auf einen Baum auf und wurde dabei zertrümmert. Der Fahrer erlitt mehrere Knochenbrüche und mußte schwer verletzt in das Bietigheimer Krankenhaus, zusammen mit einem jüngeren Mädchen, das sich ebenfalls in dem Wagen befand, eingeliefert werden.

Göppingen, 20. März. (Der Führer fährt durch.) Am Dienstagabend gegen 5.45 Uhr wurde plötzlich bekannt, daß sich der Führer im Auto der Stadt von Richtung Ulm näherte. In wenigen Augenblicken war die Hauptstraße schwarz von Menschen, die den Führer sofort erkannten und ihm begeistert jubelten. Langsam nahm die Wagenkolonne ihren Weg die Hauptstraße aufwärts in Richtung Stuttgart. Der Führer, den die Begrüßung sichtlich erfreute, erhob sich im Wagen und dankte. Auch in den Bezirksorten des untern Süßtales bis nach Reichenbach wurde der Führer stürmisch begrüßt.

Freudenstadt, 19. März. (Ein Waldkaffee ausgebrannt.) Nachts ist das dem Rittergutsbesitzer Werther gehörende und von Artmaier gepachtete Cafe Lauterbad ausgebrannt. Das Feuer ist kurz nach 3 Uhr ausgebrochen und zwar in einem der unteren Räume. Von hier aus hat es seinen Weg nach oben und in den Dachstuhl des Hauses genommen, der gänzlich ausgebrannt ist. In Gefahr kamen weniger die Nachbarhäuser als der nahe Wald, zu dem der Westwind den starken Funtenregen trieb. Das Feuer wurde von dem zuerst auf dem Brandplatz eingetroffenen Freudenstädter Löschzug zusammen mit der Feuerwehr von Dietersweiler gelöscht. Der Schaden ist groß. Das Haus war nur von der Frau des zur Zeit in der Klinik in Tübingen befindlichen Wärders und Servierfräuleins bewohnt.

Rottweil, 19. März. (Amtsuntererschlagung.) Die Große Strafkammer hat den früheren Postassistenten K. M. von Schwenningen wegen erschwerter Amtsuntererschlagung und gewinnstüchtiger Urkundenfälschung zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte Geld und Marken unterschlagen und Register gefälscht.

Rottweil, 19. März. (Landesfeuerwehrtag.) Der im Jahre 1930 in Heilbronn stattgefundene letzte Landesfeuerwehrtag hatte für die nächste Tagung unsere alte Reichsstadt Rottweil vorgelesen. Für die Durchführung des 18. Landesfeuerwehrtages ist der 3. und 4. August 1935 vorgelesen. Am ersten Tag sind nachmittags eine Wehrführerbesprechung, Schulübungen und ein Kameradschaftsabend. Der Sonntag wird zunächst ernstlichen Beratungen dienen, dann ist eine Sammelübung vorgelesen und nachmittags ein Werbe- und Aufmarsch des gesamten Landesfeuerwehroverbands. Die ganze Tagung wird von einer Ausstellung von Feuerwehrgeschäften und Zubehörsachen begleitet sein.

Spaichingen, 19. März. (Bahnbau.) Der Bau des zweiten Gleises zwischen Rottweil und Spaichingen wird seit einigen Tagen weitergeführt. Die Hauptschwierigkeit gibt es in der nächsten Umgebung des Bahnhofes Neustra zu überwinden. Der bisherige dreigleisige Bahnhof, dessen sich die Gemeinden Frittlingen, Neustra, Rixheim und der Weiler Neuhaus bedienten, wird verdoppelt und zugleich zu einem Abstellbahnhof für Rottweil umgestaltet.

Nabensburg, 19. März. (Unterstützungsgelder verzubelt.) Verschiedene in öffentlicher Unterstützung stehende Personen haben in den letzten Tagen ihre Unterstützung verzubelt. Die Frauen mit ihren Kindern kamen dadurch in große Not. Auf Grund des Württ. Polizeistrafgesetzes wurden diese Personen in Haft genommen; sie müssen die zuerkannten Strafen sofort verbüßen.

Beuron, 19. März. (Todesfall.) Am Freitag verschied in der Erzabtei Beuron Vater Paulus Krebs, der Senior der Beuroner Kongregation, im Patriarchenalter

von 86 Jahren. Vater Krebs war Schweizer, ein Schüler und Mitarbeiter von Vater Desiderius Venz und selbst berühmt als Maler.

Friedrichshafen, 19. März. (Unglücksfall.) Auf der Landstraße bei Crislikim fand man einen älteren Fuhrmann bewußlos neben seinem Gespann liegend auf. Er wurde sofort ins Karl Olga-Krankenhaus verbracht, wo er infolge innerer Verletzungen verstorben ist. Es soll sich um einen etwa 60 Jahre alten Knecht namens Brehel, der im Ziegelwerk Haffpiel in Mariabrunn beschäftigt war, handeln.

Aus dem Gerichtssaal

Brandstifter auf den Fildern

Stuttgart, 19. März. Das Schwurgericht verurteilte den 33 Jahre alten verheirateten Wilhelm Lutz von Leinselden WDA. Stuttgart wegen eines Verbrechens der schweren Brandstiftung zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus. Der Angeklagte hatte am 30. Oktober 1934 das Anwesen der 76jährigen Witwe Barbara Alber in Leinselden in Brand gesteckt. Darauf ging er nach Hause und legte sich ins Bett, ohne sich um das Schicksal der altersschwachen Greisin zu kümmern. Die Scheuer brannte aus und das Feuer griff auf den Dachstuhl des mit der Scheuer fest verbundenen Wohnhauses über und äscherte auch dieses ein. Dank dem Zusammenwirken der Feuerwehren von Leinselden und Balingen konnten die unteren Stockwerke gerettet werden. Der Angeklagte, dem der Gerichtsarzt einen angeborenen Schwachsin im Sinne verminderter Zurechnungsfähigkeit attestierte, wohnte mit Frau und sieben Kindern bei seinem Vater im Hause, bei dem er auch als Gipsler beschäftigt war. Jähzornig und rechtshaberisch, auch im Lohn sich zurückerwartend, geriet der Angeklagte des öfteren in Streitigkeiten mit Vater und Bruder, der ebenfalls bei dem Vater arbeitete. Am Tage der Tat war der Angeklagte mit seinem Bruder wieder einmal in Streitigkeiten geraten. Um ihn zu „verschlagen“, hatte er sich am Abend nach einem Wirtshaus ausgewacht, wo er den Bruder vermutete. Als er ihn wider Erwarten nicht antraf, packte ihn erneut die Wut. Um diese abzureagieren, verübte er auf dem Heimweg die Brandstiftung im Anwesen der Witwe, die noch niemals Zwistigkeiten mit ihm oder seiner Familie gehabt hatte. Es sei eben, so erklärte er vor dem Schwurgericht, „mit einem Male in ihn hineingefahren“, so daß er nicht anders habe können, als Feuer anzuzünden. Einen anderen Grund wußte er nicht anzugeben, und auch das Schwurgericht bemühte sich in eingehender Beweisaufnahme vergeblich, einen solchen zu finden. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus und dreijährigen Ehrverlust beantragt.

Der 6000. Pflegetag in Stetten i. N.

ep. Wenn man bedenkt, daß die Schwachsinigenanstalt Stetten i. N. seit 1849 besteht, wird man sich wundern, daß sie nur 6000 Pflegetage in all diesen vielen Jahren aufgenommen hat: es wurden eben immer nur wirklich aussichtslos oder aber dringende anstaltspflegebedürftige Fälle in der Anstalt untergebracht. Wie viel selbstverleugnenden Dienst jene Zahl in sich schließt, vermag nur der zu ermessen, der einen Blick in die Häuser dieser Anstalt geworfen hat. Dieser Dienst kam schon immer dem ganzen Volke zugute: viele, die sonst jämmerlich durch die Dürftigkeit hätten verstorben werden müssen, konnten erwerbsfähig gemacht werden und viel gesunde Arbeitskraft wurde durch die Anstaltspflege dieser Kranken für wertvolle Arbeit im Dienste des Ganzen freigemacht. Daß die Innere Mission von jeher den gemeinen Nutzen im Auge hatte, beweist die Tatsache, daß schon im Jahre 1850 der Gründer der Stettener Anstalt, Dr. G. F. Müller, die Erblichkeit des Schwachsinns feststellte und darum zur Verhütung seiner weiteren Ausbreitung ein Heiratsverbot für Schwachsinige forderte. Erst das Dritte Reich hat diese Forderung durch das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses ihrem Sinne nach erfüllt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Glückwunsch des Führers. Der Führer und Reichskanzler hat an den Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. Schulte, folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: **Eurer Eminenz spreche ich zum heutigen Tage Ihres 25jährigen Bischofsjubiläums meine aufrichtigsten Glückwünsche aus.**

Rede Bürdels am Mittwoch. Am Mittwochabend spricht der Reichskommissar und Gauleiter Bürdel anlässlich der Neubildung der NSDAP. im Saarland in einer Kundgebung in der „Wartburg“ Saarbrücken. Die Kundgebung wird auf die Sender Stuttgart und Frankfurt übertragen.

Die Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP. wird am 20. März 1935 ihre Verlegung nach Berlin durchführen. Zur Aufrechterhaltung der Verbindung zu den Hamburger Staats-, Partei- und Wirtschaftsstellen wird

eine Zweigstelle der Auslandsorganisation in Hamburg, Steinhof 11 errichtet.

Todesurteil gegen Hamburger Rot-Frontkämpfer-Führer. In dem Prozeß gegen die ehemaligen Leiter des Rot-Frontkämpferbundes in Hamburg, Pieter Schulze, wurde das Urteil verlesen. Schulze wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit vollendetem gemeinschaftlichem Mord in drei Fällen und wegen versuchten gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt.

Hoher Beamter in Rußland erschossen. Nach einer Meldung aus Kiew wurde bei Slawjans der Chef der politischen Abteilung der Staatsgüter, Korowin, von Bauern erschossen. Korowin leitete den Kampf mit dem Ziel der Auflösung der individuellen Bauernwirtschaften und spielte als Mitarbeiter der Gottlojenbewegung in der Ukraine eine Rolle.

Feuersbrunst in der Mandtschurei. In der Stadt Liuho, 200 Kilometer östlich von Mukden, wurden 835 Häuser durch Feuer zerstört. Man vermutet, daß es sich um eine kommunistische Brandstiftung handelt.

Rundfunk

Programm des Reichs senders Stuttgart

Donnerstag, 21. März:

- 10.15 Nach Frankfurt: Volksliedersingen
- 10.45 Theodor Kirchner: Albumblätter, op.7 für Klavier
- 11.00 Frühlingslieder
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 15.15 Tante Käthe erzählt!
- 15.30 Frauenstunde: „Rund um das Scheuerfest!“
- 16.00 Nach Berlin: Nachmittagskonzert
- 18.00 Spanischer Sprachunterricht
- 18.15 Kurzgespräch
- 18.30 Schwäbische Volksmusik
- 18.45 Was wissen Sie vom Hundebad?
- 19.00 „Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus“
- 19.30 „Das Lager von Banzelwig“
- 21.00 „Komm holder Lenz“
- 23.00 Aus Washington: Vorüber man in Amerika spricht
- 23.10 „Wir bitten zum Tanz“
- 24.00 Nach Frankfurt: Deutsche Meister
- 0.30 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Freitag, 22. März:

- 10.15 Wir suchen die Ahnen: „Wir finden ein Pfahldorf“
- 10.45 Aus Mannheim: Lieber der Zeit
- 12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.15 Nach Frankfurt: Unterhaltungskonzert
- 15.30 Kinderstunde: Der Schwimmwettbewerb
- 15.45 Lustige Musik auf Schallplatten
- 16.00 Aus Berlin: Nachmittagskonzert
- 17.45 Aus Karlsruhe: St. Huberti Wunder
- 18.00 „Sechs Pimpfe suchen eine Quelle“
- 18.30 „Zum 60. Geburtstag von Hans Grimm am 22. März“
- 19.00 Nach Frankfurt: Tanz- und Unterhaltungsmusik
- 20.15 Stunde der Nation
- 21.15 „Die Bettlerakademie von Salamanca“
- 22.30 „Die unsterbliche Stimme“
- 23.10 Orchesterkonzert
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Samstag, 23. März:

- 10.15 Heiderörschen
- 10.45 Alte Volksweisen
- 11.00 Aus Stuttgart: Orgelmusik
- 12.00 Aus München: Mittagskonzert
- 13.15 Aus Frankfurt: Schall und Platt illustrieren Brechts Tierleben
- 14.15 „Auf Bestellung!“ Schallplatten
- 15.00 „Wir fassen zusammen!“ Streiflichter aus dem Reichsbekämpfungskampf
- 16.00 Aus Köln: Nachmittagskonzert
- 18.00 Achtung! Achtung! Sie hören den „Tonbericht der Woche“
- 18.30 Tanz- und Unterhaltungsmusik
- 19.15 Kitz u. Co., Funtrevue
- 20.10 Aus Berlin: „Mitfahrer gesucht“
- 22.30 Nach Berlin: Tanzmusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Bergnigungsanzeiger der Lichtspielhäuser in Pforzheim. Programme für die Zeit vom 22. bis 28. März 1935: Lichtspiele: „Der bunte Schleier“ mit Greta Garbo. Kammer-Lichtspiele: „Rosen aus dem Süden“.

Verleger und Verlag: Buchdruckerei und Binderei-Verlag „Lobba“ Pforzheim, Markt 2, 35 75.



KAUFHAUS SCHOCKEN

PFORZHEIM

Indanthrenfarbige Stoffe für neuzeitliche Übergardinen

Kreton dichtet, baumwollenes Gewebe mit freundlichen Blumenmustern, mehrfarbig bedruckt, vielseitig verwendbar, für Kissen und Vorhänge sehr gut geeignet.	
kräftige, leuchtende Töne	120 cm breit Meter 1.80
Kettdruck dichtet, baumwollenes oder auch kunstledenes Gewebe, infolge seiner ausgezeichneten Lichtwirkung der ideale Übergardinstoff.	
teils auf gefärbtem Grundgewebe, 120 cm breit Meter	1.95
Crèpegewebe, verschiedene Farben, 120 cm breit Meter	2.30
besonders reich bedruckt	120 cm breit Meter 3.25
mit Noppen, bedruckt, besonders kräftiges Gewebe, 120 cm breit Meter	3.80
Markisette weiß und bunt, sind licht- und sonnen-durchlässig, die neuzeitlichen indanthrenfarbigen Karo- und Streifenmuster verleihen dem Raum Behaglichkeit.	
quergestreift, starkfädig, viele Farben	150 cm breit Meter 1.48
weiß oder ecru, für Schelbenbespannung gut geeignet	150 cm breit Meter 1.75
Baumwolle mit Kunstseide, quergestreift, mit Noppen und Chenille-Effekten	150 cm breit Meter 1.95
quergestreift, neuzeitliche Pastellöne, 130 cm breit Meter	2.65
Voll-Voile das bekannte zarte, feinfädige Gewebe, mit lebhaften Blumen-Mustern bedruckt, eignet sich besonders für fallreiche und weichfallende Übergardinen.	
weißgrundig, mehrfarbig bedruckt, viele Farbtöne, 112 cm breit Meter	1.25
bunter Grund, mehrfarbig bedruckt, viele Farbtöne, 112 cm breit Meter	1.65

Die Maßgaben die ungefähren Breiten an.

Konfirmandenverzeichnisse

sind in der Tagblattgeschäftsstelle zu haben.

R. E. V. Wildbad

(In Zukunft: **W. G. B.** Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe)

Freitag nachmittag 5 Uhr bei Kollegin Pfau.

Sonnige, ruhige **3-Zimmer-Wohnung** auf 15. April oder 1. Mai zu vermieten. Auskunft erteilt die Tagblattgeschäftsstelle.



Aus einer Hand

LOBA-Hochglanz-Wachs ganz prima
ZEPPELIN-Loba das feine Wachs zu 75 Pf.

Loba
FÜR DEN BODEN

Billa Wartburg, 2. St.